

„Kann ich mein Baby bekommen - oder nicht?“

Frauen in Not- und Konfliktsituationen finden Hilfe und Beratung bei „Frauenwürde“, ob sie sich nun für einen Abbruch entscheiden oder nicht.
Foto: KMPZZZ – stock.adobe



„Frauenwürde“ feiert 25-Jähriges

Nach Ausstieg der katholischen Kirche aus Schwangerenkonfliktberatung gründet sich 1998 der Verein in Mainz

INTERVIEW

Frau Laakmann, Ihr Verein „Frauenwürde“, der Schwangere berät und Frauen auf Wunsch eine entsprechende Bescheinigung ausstellt, die zur straffreien Abtreibung berechtigt, wird 25 Jahre alt. Ein Vierteljahrhundert Schwangerenkonfliktberatung - ist das wirklich ein Grund zum Feiern?

Ich finde schon. Wir feiern unseren Mut, den wir damals hatten. Denn Sie können mir glauben, einfach war es für unseren kleinen Verein nicht, eigene Beratungsstellen aufzubauen und die Finanzierung zu sichern. Welche Verantwortung wir damit übernahmen! Auch für unser Personal, und natürlich für die Frauen, die unsere Hilfe suchten.

Als „Frauenwürde“ 1998 gegründet wurde, zeichnete sich ab: Die katholische Kirche würde sich aus der Schwangerenkonfliktberatung zurückziehen.

Erst einmal ging es uns darum, die Entscheidungsfindung der deutschen Bischöfe zu begleiten. Aber ja, wir wollten vorbereitet sein. Als reformorientierte Katholikinnen waren wir empört, dass die Kirche nach dem Willen des Papstes aus der Konfliktberatung aussteigen sollte, und wollten das nicht hinnehmen. Unser Eindruck war zwar, dass die Bischöfe nach Kompromissen suchten. Aber es waren alles faule Kompromisse.

Aus der Taufe gehoben wurde „Frauenwürde“ in Mainz. Warum?

Aus dem einzigen Grund, dass der Vorsitzende der Deutschen Bischofskonferenz damals der Mainzer Bischof war - Karl Lehmann. Wir Frauen, meist aus dem Umfeld der Kirchenvolksbewegung, kamen aus verschiedenen Ecken nach Mainz. Mainzerinnen waren auch dabei, Beraterinnen von der Caritas oder dem Sozialdienst katholischer Frauen; sie wurden damals aber keine Gründungsmitglieder.

Sie sprachen Bischof Lehmann an - viele waren damals furchtbar enttäuscht, dass er sich nicht vehementer für den Verbleib der Kirche in der Konfliktberatung einsetzte. Gab es mal ein Signal von ihm an „Frauenwürde“ - auch inoffiziell?

Nein, mit keinem Wort. Wie überhaupt vonseiten der Kirche nichts kam. Wir waren für die schlicht nicht relevant. Bis heute bekommen wir übrigens von der katholischen Kirche keinerlei Unterstützung, auch keine finanzielle. Wir sind komplett unabhängig.

„Frauenwürde“ wurde in Mainz gegründet. Warum hat sie hier keine Beratungsstelle?

Wir haben alles wohlüberlegt, jeder unserer Schritte war auch ein Statement. In Mainz war zwar die Gründung, aber den Verein eintragen lassen haben wir in Hanau. Das gehört zum Bistum Fulda, das noch nie eine Schwangerenkonfliktberatung angeboten hatte. In den anderen Bistümern war die Situation folgende: Die Schwangerenkonfliktberatung war zwar gesetzlich geregelt, durchgeführt wurde sie bis dato allerdings größtenteils in Beratungsstellen, die der katholischen Kirche angehörten. Deren Rückzug hinterließ natürlich eine große Lücke.

Und war Motivation für „Frauenwürde“, an den Start zu gehen.

Unsere Intention war: Wenn Frauen in Not sind, muss Kirche ihnen beistehen, dafür ist Kirche da. Ebenso klar war uns - Männer, die niemals schwanger werden können, die niemals als direkt Beteiligte mit einer Schwangerschaft konfrontiert werden, die keinerlei finanzielle Probleme haben - die dürfen nicht über eine solch wichtige Frage für Frauen entscheiden dürfen.

In einem Statement erklärte Kardinal Lehmann damals sinngemäß, dass der Schutz des Lebens, auch des ungeborenen, über allem stehen müsse. Ihr Verein stellt Scheine aus, mit denen Frauen letztlich ihre Schwangerschaft abbrechen können. Plagen Sie als Katholikin, als Christin da nicht doch manchmal Gewissensbisse?

Nein. Wir nehmen die Frau an, mit ihrer Entscheidung, die allein sie treffen kann. Der Schutz ungeborenen Lebens geht nur gemeinsam mit der Frau, nicht gegen sie. Die Ent-

SCHWANGERSCHAFTSKONFLIKTBERATUNG

► In Deutschland ist ein Schwangerschaftsabbruch rechtswidrig (Paragraf 218). Er bleibt jedoch in den ersten zwölf Schwangerschaftswochen straffrei, wenn die Schwangere

eine staatlich anerkannte Beratungsstelle aufsucht, diese Beratung durch eine Bescheinigung nachweisen kann und sich drei Tage Zeit nimmt, die Entscheidung zu überdenken.



Im Strafgesetzbuch sind Strafbarkeit bzw. Straffreiheit eines Schwangerschaftsabbruchs geregelt - die Paragraphen 218 und 219 sind umstritten.

Foto: froxx – stock.adobe

„FRAUENWÜRDE“ - DIE HISTORIE

► Vor 25 Jahren trafen sich Frauen aus dem Umfeld der Kirchenvolksbewegung „Wir sind Kirche“ in Mainz, um den Verein „Frauenwürde“ zu gründen. Sie wandten sich damit gegen die Bitte des Papstes an die deutschen Bischöfe, die Beratungsstellen der katholischen Kirche in Deutschland aus dem staatlichen System der Schwangerschaftskonfliktberatung herauszunehmen.

► Heute gehören zu „Frauenwürde“ sechs Beratungsstellen in Deutschland, die Schwangerschaftskonfliktberatung, aber auch allgemeine Beratung rund um Schwangerschaft und Geburt, Beratung und Aufklärung in Schulen, Trauerbegleitung nach einem Abbruch oder einer Fehlgeburt und mehr anbieten.

► Den Tag der Gründung feiert der Verein am Samstag, 19. August, wiederum in Mainz - mit einer Schifffahrt auf dem Rhein und einem Programm im Haus der Jugend.

Wie viele dieser Frauen entscheiden sich für einen Abbruch?

Das können wir unmöglich sagen. Die Frauen nehmen nach dem Gespräch die entsprechende Bescheinigung mit, ob sie sie verwenden, erfahren wir meist nicht, Rückmeldungen gibt es kaum. Nur manchmal, da erhalten wir dann doch eine Geburtsanzeige. Oder eine Klientin kommt wieder, weil sie sich fürs Kind entschieden hat und nun weitere Hilfen braucht.

Heute wird wieder verstärkt über die Abschaffung des Paragraphen 218 diskutiert. Wie stehen sie dazu?

Wir sind der Meinung, dass die Strafbarkeit von Schwangerschaftsabbrüchen fallen muss. Frauen - und Ärztinnen und Ärzte, die Abbrüche vornehmen - dürfen nicht kriminalisiert werden muss. Aber wir sehen natürlich, wie wichtig das Beratungsgespräch ist. Viele Frauen können hier zum ersten Mal über ihre Bedürfnisse sprechen, ohne gedrängt oder bewertet zu werden.

Meinen Sie, mit ihrem Rückzug hat die katholische Kirche auch nur eine Abtreibung verhindert?

Ganz sicherlich nicht. Die Zahl der Abtreibungen ist seit einigen Jahren rückläufig, was vor allem auf verbesserte Verhütungsmethoden und Aufklärung zurückzuführen ist. Aber die Katholische Kirche hat nun wirklich keinen Anteil daran.

„Frauenwürde“ entstand sozusagen aus der Kirchenvolksbewegung. Auch heute gibt es eine Reformbewegung, die in Mainz, in Rheinhessen recht aktiv ist.

Maria 2.0! Kenne ich natürlich, sie entstand ja im Bistum Münster, in dem ich lebe.

Und sie blicken wohlwollend, aber auch hoffnungsvoll darauf, dass sich tatsächlich mal was bewegt in der Amtskirche?

Nein, diese Hoffnung habe ich nicht mehr. Es ist ja kein Reformwille erkennbar, etwa, wenn es um die Abschaffung des Zölibats geht oder Veränderungen der Hierarchien. Nun setzt sich Maria 2.0 ja dafür ein, dass Frauen der Zugang zum Priesteramt gewährt wird. Aber ganz ehrlich - es wollen ja kaum noch Männer Priester werden. Und erst recht würde sich das doch keine Frau antun.

Das Interview führte Kirsten Strasser



Der Rückzug der katholischen Amtskirche aus der Schwangerenkonfliktberatung hat nicht eine Abtreibung verhindert.

Annegret Laakmann, Mitbegründerin „Frauenwürde“

scheidung für oder gegen einen Abbruch ist eine ganz individuelle, die in einem ebenso individuellen Zusammenhang getroffen wird. Es sollte sich niemand erheben, der Frau zu sagen, was sie zu tun oder zu lassen hat. Das müssen, verdammt noch mal, auch die Bischöfe akzeptieren.

Und warum der Name „Frauenwürde“?

Die Würde des Menschen ist unantastbar, so steht es im Grundgesetz, das sollte auch für Frauen gelten. Und wir denken, die Anerkennung, die Annahme der Gewissensentscheidung einer Frau ist eine Frage ihrer Würde.

Reden wir über Ihre konkrete Arbeit. Sie unterhalten sechs Beratungsstellen, auch zwei in Rheinland-Pfalz, in Lahnstein und Neuwied.

In jeder unserer Beratungsstellen führen wir pro Jahr etwa 100 bis 150 Schwangerenkonfliktberatungen durch, es macht etwa die Hälfte unserer Arbeit aus.